

Herbert Lappe, 16.10.2023

Beitrag für Sächsische Zeitung zum 9. November 2023

Vor 85 Jahren fand in Deutschland das Novemberpogrom statt:

Wie Lämmer zur Schlachtbank?

Jüdischer Widerstand in Deutschland und Europa ist ein zu wenig beleuchtetes Thema, bekräftigt Dr. Herbert Lappe

Das Novemberpogrom vom 9. und 10. November 1938, wegen der vielen Scherben auf den Straßen auch Kristallnacht genannt, markierte einen Wendepunkt in der Behandlung der Juden in Deutschland durch das NS-Regime.

Was war geschehen? Das Pogrom war eine koordinierte Welle antisemitischer Gewalt, die in ganz Deutschland, im annexierten Österreich und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten des Sudetenlandes in der Tschechoslowakei stattfand. Nazis steckten Synagogen in Brand. Jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden demoliert und geplündert, Juden verhaftet und misshandelt. 30.000 jüdische Männer wurden in Konzentrationslagern inhaftiert. Hunderte starben dort an den Folgen der brutalen Behandlung. Den meisten Juden war nun endgültig klar: In Deutschland gibt es keine Zukunft für uns.

Der Dresdner Musiker Arthur Chitz wurde nach der Pogromnacht in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. 1940 zwangen die Nazis ihn in ein sogenanntes Judenhaus im Lothringer Weg 2 in Dresden-Blasewitz zu ziehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Januar 1942 wurde er vom Alten Leipziger Bahnhof in Dresden in das jüdische Ghetto Riga deportiert, wo er umkam.

Mitte Oktober 1941 begannen die systematischen Deportationen der Juden in den Osten. Sie wurden in den besetzten Gebieten in Ghettos gepfercht, um sie durch Hunger, Erschießen oder in einem der Vernichtungslager zu töten. Als Symbol für die Ermordung der Juden in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten gilt das Massaker von Babyn Jar in der Ukraine, wo am 29. und 30. September 1941 innerhalb von 48 Stunden mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder erschossen wurden. Gab es keinen Widerstand? Ließen sich die Juden wie Schafe zur Schlachtkuh führen?

Den Namen des Hitler-Attentäters Claus Schenk Graf von Stauffenberg tragen Kasernen und Straßen. Dass er als überzeugter Nazi jahrelang an den Voraussetzungen für die Ermordung der Juden mitgearbeitet hat, ist kaum bekannt. Die jüdischen Helden bleiben dagegen meist im Dunkeln. Hier seien einige Namen genannt:

Wo wird an Mordechaj Anielewicz (1919-1943) erinnert, der im April 1943 den Aufstand im Warschauer Ghetto anführte?

Wer kennt Alexander Petscherski und Leon Feldhendler, die am 14. Oktober 1943 die Erhebung von etwa 600 Häftlingen im Vernichtungslager Sobibor in Polen anführten? Es gelang ihnen, mehrere SS-Offiziere zu töten und aus dem Lager zu fliehen.

Von Jacob Wiernik, der maßgeblich beteiligt war an der Organisation des Aufstands der jüdischen Häftlinge im August 1943 im Vernichtungslager Treblinka in Polen, hat wohl kaum jemand gehört. Die Häftlinge töteten mehrere SS-Offiziere und setzten Teile des Lagers in Brand.

Oder Chaim Neuhof, der im Oktober 1944 das Signal zum Aufstand der jüdischen Häftlinge des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau gab. Das Sonderkommando war für die Beseitigung der Leichen der in den Gaskammern getöteten Häftlinge zuständig. Die Häftlinge beschafften sich Waffen und Sprengstoff und zerstörten eines der Krematorien, bevor der Aufstand von der SS niedergeschlagen wurde. Die Aufständischen hatten wenig Hoffnung auf Erfolg. Aber sie führten einen Kampf um ihre Würde. „Lieber aufrecht sterben als auf den Knien leben“, hatten sie sich auf ihre Fahnen geschrieben.

Auch abseits dieser spektakulären Aktionen gab es Widerstand. Werfen wir einen Blick auf unsere Heimatstadt. Schon vor 1933 kämpften Dresdner Jüdinnen und Juden gegen die Nazis, meist in Gruppen, die der Arbeiterbewegung nahestanden. So zum Beispiel die Dresdner Lea Grundig oder die Brüder Max und Josef Zimmering. Viele Juden unterstützten im Spanischen Bürgerkrieg die Internationalen Brigaden, deren Feinde sowohl die spanischen als auch die deutschen Faschisten waren. Zu diesen Juden gehörte auch die spätere Dresdner Kinderärztin Dr. Ursula Amann.

In den von den Nationalsozialisten besetzten Gebieten leisteten Juden in verschiedenen Widerstandsgruppen Widerstand, unter ihnen der Dresdner Israel Schreier und seine Frau Esther, die nach dem Krieg in Meißen lebten. Sie versteckten Juden, fälschten Dokumente oder verübten Anschläge auf deutsche Truppentransporte. In Polen und in der Sowjetunion beteiligten sich Juden am Partisanenkampf sowohl in eigenständigen jüdischen Einheiten als auch gemeinsam mit Nichtjuden. Andere kämpften in der französischen Armee, bei den Engländern oder, wie Ruth Stolz, in der Roten Armee und in anderen Armeen der Alliierten.

Während die im Ausland gegen die Nazis und die Besatzer kämpfenden Menschen von Teilen der Bevölkerung unterstützt wurden, war die Situation in Deutschland ganz anders. Aufgrund der doppelten Bedrohung, verraten zu werden als Widerstandskämpfer und als Juden wurden Juden häufig von ihren Mitstreitern zur Emigration bewegt, um dort ihre antifaschistische Arbeit fortzusetzen. Umso bemerkenswerter ist die Gruppe um Herbert Baum, die in Berlin wirkte:

Die in den Jahren 1938 und 1939 gegründete Gruppe Baum war eine deutsche antifaschistische Widerstandsorganisation. Die Gruppe bestand zu fast gleichen Teilen aus Männern und Frauen und war fast ausschließlich jüdisch. Nach Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion Mitte 1941 entwickelten sich die Aktivitäten der Gruppe Baum vom Verfassen und Verteilen antifaschistischer Plakate und Propaganda zum aktiven Widerstand gegen das NS-Regime. Nach dem Brandanschlag auf eine antisowjetische Ausstellung im Berliner Lustgarten am 18. Mai 1942 flog die Gruppe auf. Herbert Baum wurde am 22. Mai verhaftet und wählte am 11. Juni 1942 im Gefängnis Berlin-Moabit den Freitod. Zahlreiche weitere Mitglieder der Gruppe Baum wurden hingerichtet.

Demnächst wird in Dresden im Alten Leipziger Bahnhof eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust entstehen. Ich halte es für wichtig, dass wir dort neben den Opfern auch an den jüdischen Widerstand erinnern. Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang auch der Dresdner Jude Helmut Eschwege genannt werden. Gemeinsam mit Konrat Kwiet veröffentlichte er 1984 die erste umfassende Darstellung zu diesem Thema in dem Buch „Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933-1945“. Der jüdische Widerstand in der NS-Zeit war ein Akt des Überlebens, der Menschenwürde und der Hoffnung inmitten der Finsternis. Seine Geschichten dienen als Erinnerung an die Entschlossenheit von Juden, sich auch unter schwierigsten Umständen gegen die Vernichtungspläne des NS-Regimes aufzulehnen und ihre Selbstbestimmung zu bewahren. Eine Haltung, die in Dresden auf angemessene Würdigung noch wartet.